

# BibliotheksLeitungsTag 2021: Pandemieschub, Personalgewinnung und der Start des WorldCat-Graph

Bericht über die von OCLC veranstaltete Tagung zu Themen des Bibliotheksmanagements in Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken; im Internet am 9. und 10. Dezember 2021

Helga Bergmann

„Schon wieder schaue ich in die Kamera statt in Ihre Gesichter“ bedauerte Andreas Schmidt, General Manager von OCLC, die Notwendigkeit, den BibliotheksLeitungsTag 2021 wieder virtuell durchführen zu müssen. Mit dem Motto „Achtung, fertig, Neustart! Neue Chancen als Aufwind für Ihre Zukunft“ wolle man nach vorne blicken, erklärte Andreas Mittrowann (Strategieberatung Nachvorndenken.de), der die Veranstaltung moderierte. Drei Programmpunkte behandelten Themen zum Management wissenschaftlicher Bibliotheken, vier Führungsfragen Öffentlicher Bibliotheken. Die Keynote und ein Vortrag zu der Frage, wie Bibliotheken als Arbeitsstätte attraktiver werden, wandten sich an alle Teilnehmenden.

Wie haben Bibliotheken auf die COVID-19-Pandemie reagiert? Welche Aufgaben stellen sich zukünftig für Öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken? Um diese Fragen ging es in der zweitägigen Online-Veranstaltung. Den Auftakt machte Sascha Lobo, Autor, Blogger, Vortragsredner und Digitalunternehmer mit der Keynote „Wie das Netz die Welt verändert und ... warum sich Bibliotheken digital nicht (ab)hängen lassen sollten.“

## „Veränderung mit digitaler Grundierung“

Die Pandemie habe deutlich gemacht, dass sich gesellschaftlich etwas verändert habe, und dass die Veränderung in vielen Fällen eine „digitale Grundierung“ habe, stellte Sascha Lobo zu Beginn seiner Keynote fest. Plötzlich wollten auch Menschen, die vorher keinen Gedanken an digitale Services verschwendet hätten, diese ohne Verzug in Anspruch nehmen. Dies sei, so Lobo, ein Phänomen, das die Digitalisierung begleite. Und das vor dem Hintergrund, dass Deutschland mit einer „gruseligen digitalen Infrastruktur“ aufwarte und es versäumt habe, die Glasfaserversorgung in die Haushalte und Gebäude voranzutreiben. In einer 2020 veröffentlichten Untersuchung liege Deutschland mit Angola gleichauf und erreiche nicht einmal eine fünfprozentige Versorgung der Haushalte. Das Beispiel Smartphone mache deutlich, wie innerhalb einer Dekade sich die Gesellschaft inklusive



Mediennutzungsverhalten verändert habe. Niemand könne es sich heute mehr leisten, ein Medienangebot außerhalb der digitalen Smartphone-Welt zu machen.

## Die drei Wesenskern der Bibliothek

Lobo sieht drei wesentliche Merkmale, die Bibliotheken und ihre Arbeit charakterisieren:

1. Bibliotheken als große Demokratisierer des Wissens und der Wissensarbeit
2. Bibliotheken als Ort der Konfrontation mit Kultur und Archiv
3. Bibliothek als „third place“ im erweiterten Sinn Ray Oldenburgs<sup>1</sup>.

Während der erste Wesenskern „essentiell zeitlos“ sei, reflektiere der zweite die Entwicklung, dass Kultur und Archiv „sich von den medialen Zuschreibungen“ ablösen, Zuschreibungen, die heute „viel vernetzter

<sup>1</sup> <https://www.worldcat.org/title/great-good-place-cafes-coffee-shops-community-centers-beauty-parlors-general-stores-bars-hangouts-and-how-they-get-you-through-the-day/oclc/227971562>

verstanden werden“ müssten. Die Weiterentwicklung von Kultur und Archiv müsse seiner Meinung nach in Bibliotheken abgebildet werden. Den dritten Wesenskern – den „Dritten Ort“ – will Lobo auch als digitalen Ort verstanden wissen, der Transformation bedeute. Erfreut zeigte er sich über den Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung, in dem die Digitalisierung vorangetrieben werde und Bibliotheken explizit als zu stärkende dritte Orte aufgeführt würden. Doch warnte er die Bibliotheken, wachsam zu sein und sich nicht Aufgaben aufbürden zu lassen, die sie nicht erfüllen könnten. Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu sorgen, sei nicht Aufgabe der Bibliotheken. Als hochproblematisch bezeichnete Lobo das, was sich hinter dem Begriff „faire Rahmenbedingungen bei E-Lending“ verbergen könne, von denen auch im Koalitionsvertrag die Rede sei. Er verwies auf die Initiative „Fair lesen“, die „offensiv und aggressiv mit Fake News“ arbeite. Die Auseinandersetzung um faire Rahmenbedingungen müsse politisch geführt werden, was ein tieferes Verständnis von Digitalisierung voraussetze. „Wir stehen vor einer gesellschaftlichen Diskussion, wie wir mit Wissen in Buchform bzw. E-Book-Form im digitalen Raum umgehen.“

Lobo betrachtet Vernetzung als unerlässliches Instrument für innovative Lösungen. Als Beispiel für die Kraft der Vernetzung führte er die Campusumgestaltung der Universität von Oregon, USA, im Jahr 1970 an. Dabei hätten die Studenten alle Bereiche zwischen den Gebäuden planieren und Rasen aussäen lassen. Nach sechs Monaten prüften sie, wo der Rasen niedergetreten war und ließen dort Wege anlegen. Herausgekommen sei das effektivste Wegenetz, das kein Einzelner so hätte anlegen können. Dieses Ergebnis sei dank der richtigen Technologie, nämlich einer anonymisierten Nutzungsdatenerhebung mit Gras, zustande gekommen. Nicht einzelne Daten, sondern Verlaufsdaten hätten dazu geführt. Und genau das werde bei der digitalen Transformation benötigt, wo es um Datenströme gehe. Es sei wichtig zu verstehen, dass beim Übergang vom Analogen ins Digitale „eine Transformationsleistung anhand von Datenströmen“ erbracht werden müsse.

### Digital dezentral arbeiten ist zum Alltag geworden

In eineinhalb Jahren der Pandemie sei es gelungen, Homeoffice zu etablieren, ein Vorgang, der nach Lobos Einschätzung ohne Pandemie in Deutschland ein Jahrzehnt gebraucht hätte. Homeoffice als Begriff ist ihm allerdings zu eng gefasst, es gehe eher um dezentrales digitales Arbeiten und das sei von vielen verschiedenen Orten möglich. Allerdings habe sich

auch gezeigt, dass „Online Collaboration“ neu gelernt werden müsse. Der Begriff, „digitales dezentrales Arbeiten“ steht für die Virtualisierung selbst“, betonte Lobo und Virtualisierung sei „die Entwicklung in einer digitalen Gesellschaft von der Hardware zur Software zur vernetzten Software“. Er verdeutlichte diese Entwicklung am Beispiel Digitalkamera: von der Canon ixus, einer Hardware, zur App Camera auf dem iPhone, einer Software, bis hin zu Instagram, einer vernetzten Software, einer Plattform. Bei der Virtualisierung spiele die Plattform-Ökonomie eine wesentliche Rolle, da Plattformen Datenströme am besten verwerten könnten. Lobo definierte Plattformen als digitale Ökosysteme rund um Kunden- bzw. Nutzerinnen-/Nutzer-Beziehungen.

Damit Kultur-, Buch- und Medienwirtschaft in der Plattform-Ökonomie noch wirken können, bedarf es laut Lobo digitaler dritter Orte, die sich durch eine „breite Offenheit“ auch im technologischen Sinn, durch „Zugänglichkeit“ und „Drucklosigkeit der Nichtkommerzialisierung“ auszeichneten. Bibliotheken seien gut beraten, in Zukunft solche Orte zu schaffen.

### Zukünftige Wesenskern der Bibliothek

Mit drei Bereichen müssten Bibliotheken sich laut Lobo in den nächsten Jahren beschäftigen:

1. „Die Bibliothek als Ort digitaler Teilhabe“ (zitiert nach Ralf Stockmann, Innovation Management an der Staatsbibliothek zu Berlin). Hier sei es Aufgabe der Bibliotheken, im Detail auszuformulieren, was digitale Teilhabe bedeute.
2. „Die Bibliothek als Shared Knowledge Space, hybrides Lernen, hybrides Arbeiten“. Bei diesem Wesenskern gehe es nicht nur um Wissen, sondern um gemeinschaftlichen Zugriff auf Wissen. Bibliotheken sollten Räume schaffen, in denen über das bereitgestellte Wissen gesprochen werden könne.
3. „Die Bibliothek als Hub für Kultur- und Alltags-KI – Künstliche Intelligenz-Konfrontation“. Dieser zukünftige Wesenskern adressiere die Entwicklung, dass die Plattform-Ökonomie den Alltag erobern werde und künftige Kultur- und Arbeitsformen mit KI befasst sein würden. Bibliotheken hätten die Möglichkeit, die vielen Facetten künstlicher Intelligenz in einem nicht-kommerziellen Umfeld erfahrbar zu machen.

Die Eroberung des Alltags durch die Plattform-Ökonomie konfrontiere die Bibliotheken mit einem neuen Phänomen, nämlich der „unerbittlichen Erwartungsradikalität des Publikums“, die ein Merkmal der postpandemischen Gesellschaft sei. Deswegen rief Sascha Lobo zum Schluss seines Beitrags auf, „Verant-

wortung für die Wissensgesellschaft in ihren vielen Facettierungen zu übernehmen, was Informationsvermittlung, Wissensarchive, Shared Knowledge Spaces und die soziale Besprechung, die soziale Verbindung zwischen Menschen zum Thema Wissen angeht“ und er forderte auf: „Kämpfen! Für Bibliotheken des 21. Jahrhunderts“. Lobo ist überzeugt, dass die Verantwortung für die Weiterentwicklung der Wissensgesellschaft zu einem großen Teil bei den Bibliotheken liegt und dort auch gut aufgehoben ist.

### „Eine neue Zeit für die universitären Bibliotheken beginnt ...“

... – Impulse von der Neugründung der UB Zürich“ war das Thema von Prof. Dr. Rudolf Mumenthaler, Direktor der Universitätsbibliothek (UB) Zürich, und Dr. Christian Oesterheld, Direktor der Zentralbibliothek (ZB) Zürich. Die Neugründung der UB Zürich am 1.1.2022 erfolgte auf einen Beschluss der Universitätsleitung Zürich vom Juli 2017. Die heterogene Struktur mit rund 40 Bibliotheken schien nicht in der Lage, den Anforderungen der Zukunft gewachsen zu sein, berichtete Mumenthaler. In einem Vorprojekt „UZH Bibliothek der Zukunft“, das teilweise auf heftigen Widerstand stieß, gelang es dennoch, die Weichen für das Hauptprojekt „Aufbau der Universitätsbibliothek Zürich“<sup>2</sup> von Mai 2019 bis Ende 2021 zu stellen. Zu berücksichtigen gewesen sei eine Besonderheit in Zürich, betonte Oesterheld. Dort gibt es nämlich seit 1914 mit der ZB Zürich eine Stadt-, Kantons- und zentrale Universitätsbibliothek. Seit 2017 sei die ZB in das Projekt Aufbau der UB Zürich mit einbezogen. Die Zusammenarbeit der ZB und der neu zu schaffenden UB wurde als „tragender Pfeiler“ des Projekts definiert. Ein Kernteam, bestehend aus einem externen Projektleiter, Vertretern der Hochschulbibliotheken und der ZB sowie seit 2021 auch mit dem Direktor der UB, habe die Vorschläge aus den Arbeitsgruppen zu 13 Arbeitspaketen ausgearbeitet und für den Steuerungsausschuss vorbereitet, an dem Vertreter aller Fakultäten und Stände beteiligt waren. Nach ausführlichen Diskussionen seien Service-Level-Agreements verabschiedet worden, die von der Universitätsleitung zu genehmigen waren. Auf diese Weise sei die UB einvernehmlich als gemeinsames strategisches und organisatorisches Dach geschaffen worden, wobei den Besonderheiten der verschiedenen Disziplinen und Forschungskulturen Rechnung getragen wurde. Zusätzlich wurde ein Bibliotheksboard eingesetzt, das die weitere strategische Entwicklung der UB begleiten soll. Die neue UB besteht aus sechs Bereichen

und vier zentralen Abteilungen, elf bedienten und weiteren unbedienten Standorten.

### „Aufbau eines Gesamtversorgungssystems“

Im Aufbauprozess der UB sei die Mitwirkung der ZB immer umfassender geworden, resümierte Oesterheld, und es habe sich ein Verständnis herauskristallisiert, dass es um „den Aufbau eines umfassenden Gesamtversorgungssystems für die Anspruchsgruppen der Universität“ gehe. Mittlerweile existiere ein einheitlicher Produktkatalog der ZB und UB, der Direktor der UB sitze jetzt im Stiftungsrat der ZB und der Direktor der ZB im Bibliotheksboard der UB. Während die Budgets und die Anstellungsverhältnisse der beiden Bibliotheken getrennt blieben, fänden Absprachen über Einsatz der Mittel und der Ressourcen statt. Die Konsolidierung der Zusammenarbeit zwischen UB und ZB sei auch als eine Kernaufgabe in der Projektphase 2022 bis 2024 festgeschrieben. Ein wichtiger Wegbereiter für die Zusammenarbeit sei der Systemumstieg auf die Swiss Library Service Plat-

### „Die Übersetzung ins Digitale als gigantische Aufgabe für Bibliotheken.“

*Bei der Transformation vom Dinglichen ins Virtuelle ist es essentiell, von der Funktion auszugehen.“* Sascha Lobo

form (SLSP) gewesen, den beide Bibliotheken vollzogen hätten, betonte der Direktor der ZB. Dabei hätte man bereits „eine gemeinsame Arbeitskultur für den Alltag“ erprobt.

Die Mitarbeitenden beider Bibliotheken seien in acht Workshops über das Projekt informiert und in die Entwicklung einbezogen worden. Zusätzlich diene ein interner Blog der Kommunikation, berichtete Mumenthaler. Die Bibliotheksmitarbeitenden hätten in Gesprächen mit ihren Vorgesetzten die Gelegenheit gehabt, ihre Vorstellungen über ihre zukünftige Stelle zu äußern. Nach Abwägung der Interessen der Mitarbeitenden mit den Interessen der UB seien die Stellen besetzt worden und eine neue Lohneinreihung vorgenommen worden, die sich einheitlich an der Funktion orientiere.

### Liaison Librarians als Membran

Für eine Vielzahl von Aufgaben wie Medien- und Nutzendienste, die intensive Kontakte zu den Instituten und ihren Angehörigen erforderten, würden mit Liaison Librarians gemischte Teams gebildet, die ein

<sup>2</sup> Siehe dazu auch das Interview „Eine neue Kultur für die künftige UB Zürich: Mehr Handlungsspielraum und Kompetenzen für die Mitarbeitenden.“, b.i.t.online 2021; 3: 325-330.

hohes Maß an Autonomie erhielten, so Mumenthaler. Auch auf dem Gebiet der Forschungs- und Publikationsunterstützung sollen gemischte Teams aus ZB und UB eng mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität zusammenarbeiten und als Membran zwischen Akademie und Bibliothek fungieren.

Nun gelte es, so die Vortragenden, die Abstimmungsstrukturen zu erproben, gemischte Teams zu etablieren und die operativen Strukturen zu harmonisieren. Es müsse sich zeigen, wie sich Projekt und Betrieb verhielten, denn es müsse vermieden werden, dass die operativen Prozesse die Entwicklung blockierten. Als Impuls nicht nur für die Zukunft von ZB und UB, sondern für die wissenschaftliche Bibliothekscommunity insgesamt, nannte Oesterheld, kluge Kooperationen einzugehen und Partnerschaften mit den Akteuren der wissenschaftlichen Informationsszene wie IT-Services, Forschungsinfrastrukturen, Forschenden und Verlagen zu suchen. Die Kooperation in der alltäglichen Praxis hat am 1.1.2022 begonnen.

### Wie Bibliotheken als Arbeitsstätte attraktiver werden

„Veränderung beginnt im Kopf“ – So werden Bibliotheken jetzt attraktiver für Berufsinteressierte“ lautete der Beitrag von Dr. Ute Engelkenmeier, Vorsitzende Bundesvorstand Berufsverband Information Bibliothek e.V. (BIB), und Prof. Frauke Schade, HAW Hamburg. Bibliotheken hätten bei Stellenbesetzungen oft Schwierigkeiten, geeignete Bewerberinnen und Bewerber zu finden, stellte Engelkenmeier einleitend fest. Das sei kein Wunder, denn bei jeder 4. zu besetzenden Stelle in Deutschland gebe es keine qualifizierten Bewerbungen. Was wird von einem attraktiven Arbeitgeber erwartet? Umfragen aus den Jahren 2019 von Xing und 2020 vom Deutschen Beamtenbund, hätten an erster bzw. zweiter Stelle „ein attraktives Gehalt“ ergeben. Schade erläuterte, wie es um Einstiegsgehälter im Bibliotheksbereich aussieht. Hier liege das Bruttoeinstiegsgehalt für Bachelor-Absolventen [E9b (VKA)] deutlich unter den Einstiegsgehältern anderer Branchen, wie eine Untersuchung von StepStone aus dem Jahr 2020 ermittelt habe. Höhere Bruttoeinstiegsgehälter als der Durchschnitt würden Master-Absolventen bekommen, die mit E13 (TV-L) vergütet würden. Schade fügte aber hinzu, dass es sich bei 80 Prozent der ausgeschriebenen E13-Stellen um befristete Projektstellen handele.

Bibliotheken sollten wissen, was sich Berufseinsteigerinnen/–einsteiger für ihre Arbeit wünschen: Laut einer Studie von StepStone aus dem Jahr 2018 wollten 82 Prozent in einem selbstverantwortlichen Team arbeiten, 78 Prozent möchten selbstbestimmt arbeiten, 77 Prozent bevorzugten ein Unternehmen mit flachen Hierarchien und 67 Prozent erwarteten von einem Vorgesetzten klare Anweisungen. Dies decke sich mit dem 10-Punkte-Plan<sup>3</sup>, den Nachwuchskräfte aus dem Bibliotheksbereich auf der D-A-CH-S-Tagung 2019 „Bibliothek – Qualifikation – Perspektiven“ erarbeitet hätten.

### Stellenanzeigen brauchen frischen Wind

Eine Trendanalyse zu den berufspraktischen Anforderungen und Bedarfen von Bibliotheken<sup>4</sup> in Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken habe ergeben: Mit „Bearbeitung“, „Betreuung“ oder „Weiterentwicklung“ würden sehr wenig gestalterische Anforderungen formuliert. Die Stellenausschreibungen seien auch eher passiv formuliert, betonte Schade. Eine Textanalyse der Stellenausschreibungen in Öffentlichen Bibliotheken zeige ein trostloses Bild: Es würden hauptsächlich Kenntnisse in EDV, Microsoft Office und Bibliothekssoftware verlangt. Bei den Stellenanzeigen im wissenschaftlichen Bibliotheksbereich könnte man, so Schade, den Eindruck gewinnen, es würden Anglisten gesucht und auch die Anforderung nach Kenntnissen in PICA, RDA oder gar Regelwerken sei nicht geeignet, Quereinsteigerinnen/–einsteiger anzusprechen. Aber nicht nur die Formulierung der Stellenanzeigen bedürfe einer Revision, auch die Überlegung, wo neue Mitarbeitende gesucht werden. Die Platzierung in BiblioJobs<sup>5</sup> sei nicht mehr ausreichend, heute würden zunehmend auch andere Rekrutierungskanäle wie „Mitarbeiter gewinnen Mitarbeiter“ (49%) sowie „Social Media Plattformen“ (41%) genutzt. Dies habe eine Untersuchung bei 160 der 1.000 Topunternehmen in Deutschland, durchgeführt von der Jobbörse Monster, gezeigt.

Engelkenmeier ergänzte, Bibliotheken sollten auch örtliche Veranstaltungen nutzen, um Bibliotheken als Arbeitgeber bekannt zu machen und die Sinnhaftigkeit der Bibliotheksarbeit darzustellen. Ebenso biete die Initiative des Öffentlichen Dienstes „durchstaaten.de“ die Möglichkeit, die Bibliothek als staatliche Institution mit ins Spiel zu bringen. Nicht zu vergessen seien Praktika, mit denen Interessenten langfristig begeistert werden könnten. Vorausgesetzt diese Prakti-

<sup>3</sup> <https://doi.org/10.5282/o-bib/2019H2S99-101>

<sup>4</sup> Neher G, Schade F, Schmunk S. Wanted!?! Berufspraktische Anforderungen und Bedarf von Bibliotheken und Informationseinrichtungen. *b.i.t.online* 2021; 24 (1):54-63

<sup>5</sup> Heute OpenBiblioJobs <https://jobs.openbiblio.eu/>



ka würden so attraktiv wie möglich gestaltet und die ganze Bandbreite der Bibliotheksarbeit abgebildet. Eine Kultur der vertrauensvollen Zusammenarbeit, der Wertschätzung und des offenen Ohrs für neue Ideen verbunden mit flexiblen, eigenverantwortlichen Arbeitsstrukturen und einer inspirierenden Führungskultur seien Voraussetzungen, nicht nur, um gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu halten, sondern sie auch begeistert von ihrer Arbeit sprechen zu lassen. Und das sei, so Engelkenmeier, eine gute Werbung für die Bibliothek und fördere die Gewinnung neuer Mitarbeitenden.

### **Pandemie-Push in wissenschaftlichen Bibliotheken**

Dr. Claudia Wöckel, Fachreferentin Medizin, Pharmazie und Veterinärmedizin an der Universitätsbibliothek Leipzig (UBL) und Annette Strauch-Davey, Forschungsdatenmanagement Stiftung Universität Hildesheim berichteten in ihrem Vortrag „Ganz Praktisch – Neue Ansätze mit ‚Pandemie-Push‘ in wissenschaftlichen Bibliotheken“ von neuen Services, die im Lauf der Pandemie entstanden seien. Auch habe sich die Bereitschaft von Kolleginnen, Kollegen und Nutzenden zugenommen, sich im digitalen Raum zu bewegen. Beide Referentinnen betonten, dass während der Pandemie eine engere Zusammenarbeit mit der Universität entstanden sei.

### **Neue Ansätze der UB Leipzig**

Das Arbeitsplatzbuchungssystem der UB Leipzig, erklärte Wöckel, sei eine im Haus entwickelte Software, die mit dem Bibliotheks-Log-in funktioniere. Damit hätten sich ab Juni 2020 Studierende für eine bestimmte Zeit einen Arbeitsplatz reservieren und sogar Kriterien wie Computerarbeitsplatz oder Stehpult festlegen können. Aufgrund der guten Akzeptanz werde eine Weiterführung überlegt. Um den Wegfall von Präsenzschulungen in der Bibliothek zu kompensieren, habe man Videos für die Bibliotheksnutzung erstellt, die jetzt auf dem Standortkanal und dem zentralen YouTube-Kanal der UBL genutzt werden können. Teile davon würden sogar für die Einführungsveranstaltung der Universität nachgenutzt, teilte Wöckel mit. Seien es zu Beginn noch Videos gewesen, die mit Smartphone oder Tablet selbst gedreht wurden, so produziere man seit Herbst 2021 professionelle Videos. So ersetzen die mit einem professionellen Kamerateam gedrehten Videos zur Bibliotheksführung teilweise die Nutzerführungen durch die Häuser. Die

Videos zu den Coffee Lectures wurden zusammen mit dem Academic Lab aufgenommen, einer zentralen Institution der Universität Leipzig zur Vermittlung von wissenschaftlichen Kompetenzen. Wegen der Pandemie habe auch die „Lange Nacht des Schreibens“ ersetzt werden müssen durch den digitalen Schreibtage. Wöckel erklärte, dieser sei in der Open-Source-Umgebung WorkAdventure durchgeführt worden. Die digitale Arbeitsumgebung für den digitalen Schreibtage bot einen Besprechungsraum für die Expertenberatung, Vortragsräume mit Input-Veranstaltungen auf Deutsch und Englisch, Schreibräume sowie einen Videoraum. Die mit spielerischen Elementen durchgeführte Veranstaltung habe den Teilnehmenden und dem Bibliotheksteam viel Spaß gemacht. Diese Form bietet nach dem Dafürhalten der Vortragenden „eine großartige Gelegenheit, spielerisch zu lernen“.

*„Linked data als Schlüssel, Sammlungen über Sparten hinweg für die Forschung zusammenzuführen.“* Hubertus Neuhausen

Präsenzschulungen hat die UBL durch Webinare ersetzt, so Wöckel. Dafür habe man das Open-Source-Webkonferenzsystem BigBlueButton (BBB) eingesetzt und dann vier- bis fünfmal mehr Registrierungen festgestellt als bei den Präsenzveranstaltungen. BBB sei auch für die interne Kommunikation genutzt worden. Dank der IT-Unterstützung der Universität habe man schnell über die Infrastruktur für Videokonferenzen und mobiles Arbeiten verfügt.

### **UB Hildesheim: Auf Abstand gemeinsam lernen**

Der Vortrag von Annette Strauch-Davey trug den Titel „Forschungsdatenmanagement als Game Changer – E-Learning und Research Commons in neugestalteten Räumen“. Pandemiebedingt habe auch das Forschungsdatenmanagement (FDM) teilweise digital durchgeführt werden müssen<sup>6</sup>. Das habe, so Strauch-Davey, auch über BBB und ein Learnweb zum Forschungsdatenmanagement gut funktioniert. Das auf der Moodle-Software aufgebaute Learnweb wurde in einer Kooperation zwischen den Universitäten Hildesheim und Wuppertal entwickelt. Bis Dezember 2021 hätten sich 160 Teilnehmer angemeldet, die sich, so Strauch-Davey, „in den Moodle-Kursen zeit- und ortsunabhängig über alle Aspekte des Datenlebenszyklus informieren können“. Das Learnweb solle

<sup>6</sup> Siehe dazu auch die Beiträge von Annette Strauch-Davey: Forschungsdatenmanagement-Unterstützung in Zeiten von Corona. b.i.t.online 2020; 23 (1): 264-265 und Die Bedeutung des Digitalen („Digital Shift“) in Workshops zum FDM der Universitätsbibliothek Hildesheim. b.i.t.online 2021; 24 (1): 83-87 und FDM als ein forschungsnaher Dienst in wissenschaftlichen Bibliotheken. b.i.t.online 2021; 24 (6): 635-637

auch in Zukunft von Forscherinnen und Forschern für das generische FDM genutzt werden können, während für das fachspezifische FDM persönliche Beratungen während der Pandemie online, später wieder persönlich durchgeführt würden. Die UB Hildesheim plant nach ihrer Aussage, in der Bibliothek Räume einzurichten, in denen unter entsprechenden Hygienevorschriften und mit Abstand auch wieder persönliche Besprechungen durchgeführt werden können. Solche Räume – Research Commons – könnten von Studierenden und Universitätsteams zu Besprechungen sowie von der Bibliothek zu Schulungs- und Beratungszwecken genutzt werden und seien in einigen anderen Ländern schon vor der Pandemie erfolgreich eingerichtet worden. „Auf Abstand gemeinsam lernen – das ist der Neustart, den wir versuchen.“, bekräftigte Strauch-Davey.

### Neustart durch die Pandemie und der Start des WorldCat-Graph

In der abschließenden Paneldiskussion „Neustart durch die Pandemie“ ging es darum, was wissenschaftliche Bibliotheken aus den letzten 1½ Jahren gelernt haben und um zukünftige Chancen für die Nutzung von Metadaten. Antworten auf die Fragen gaben Henriette Mehn, Referentin für Grundsatzfragen in der Generaldirektion SLUB Dresden, Dr. Hubertus Neuhausen, Leitender Bibliotheksdirektor der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, Dr. Christian Oesterheld, Direktor der Zentralbibliothek Zürich, und Dr. Sebastian Müller, Director Sales DACH OCLC.

### Erkenntnisse und Lehren aus der Pandemiezeit

Für OCLC habe der vermehrte Einsatz von Videokonferenz Zusammenarbeit und Kommunikation verbessert – sowohl intern als auch extern. Die Pandemie habe auch bewirkt, dass E-Government-Lösungen für Bibliotheken zu einem Muss geworden seien. Bei der Digitalisierung habe man tatsächlich einen Entwicklungssprung gemacht, der ohne Pandemie wohl zehn Jahre gedauert hätte. Die Bibliotheksarbeit sei flexibler, kollaboratives Arbeiten gestärkt, Workflows beschleunigt und die Kommunikation verbessert worden, stellte Mehn fest, was allgemein bestätigt wurde. Entscheidend für die Ausweitung digitaler Services sei gewesen, so Neuhausen, ob die Bibliothek schon vor der Pandemie an der Modernisierung gearbeitet habe. Er fügte hinzu: „Wenn man als Universitätsbibliothek bereits über digitale Kanäle gut erreichbar war, dann ist man in der Pandemie dafür belohnt worden.“ Auf eine Schweizer Besonderheit machte der Direktor der ZB Zürich aufmerksam: Bei den The-

men Zugang, Registrierung und Authentifizierung sei man in der Schweiz in Richtung nationale Lösung gegangen. In der Schweiz gebe es einen zentralen IT-Provider für das Hochschulsystem, der für den tertiären Bildungsbereich eine zentrale Authentifizierungslösung entwickelt habe. Dadurch verfüge man über ein Single-Sign-on für Bibliotheksservices und digitale Angebote der Hochschulen in der ganzen Schweiz. In der Pandemie habe es sich als Goldstandard bewährt, lokale Lösungen überwunden zu haben.

### Das Projekt: Shared Entity Management Infrastructure (SEMI)

Zum Einstieg in die Diskussion um die Chancen für und mit Metadaten berichtete Müller, OCLC habe mit finanzieller Unterstützung der Andrew W. Mellon Foundation eine „Entity Management Infrastructure“ für Linked Data aufgebaut. Gestartet werde am 1.1.2022 mit 100 Millionen Entitäten „Werke“ und „Personen“. Es sei geplant, die skalierbare Entitäteninfrastruktur nach und nach weiter auszubauen. Müller bezeichnete es als „evolutionären Übergang in eine Linked Data-Umgebung. Bei OCLC werde sie WorldCat-Graph genannt. Welche Rolle Linked Data in der UB Köln spielen könnte, erklärte Neuhausen. Es gebe Überlegungen, wie man mit den Metadaten einen Zugang schaffen könne für Sammlungen, die über verschiedene Kultureinrichtungen verstreut seien. Linked Data scheinen ihm ein Schlüssel zu sein, Sammlungen über verschiedene Sparten hinweg für die Forschung sinnvoll zusammenzuführen. Mehn berichtete, an der SLUB werde an einem Projekt Linked Open Data gearbeitet, das Datenquellen im Bibliothekskatalog sichtbar machen und Verknüpfungen verstärken wolle. Nutzenden solle auf diese Weise ein exploratives Suchen ermöglicht werden. Für Bibliotheken in der Schweiz spiele Linked Data eine zentrale Rolle, so Oesterheld, nicht zuletzt wegen der Mehrsprachigkeit. Er wünsche sich, dass mit SEMI eine offene Infrastruktur entstehe. Auch er sehe in graphenbasierten Zugängen die Zukunft. ■



**Helga Bergmann-Ostermann**

Journalistin  
Dipl.-Übersetzerin  
h.bergmann-ostermann@t-online.de